

Zitierhinweis

Werner, Welf: Rezension über: Peter Borscheid (Hg.), Swiss Re und die Welt der Risikomärkte. Eine Geschichte, München: Beck, 2014, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2014, 2, S. 258-260,
<http://recensio.net/r/6b09688c06da4e3e9d84ec425794f569>

First published: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2014, 2



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

nehmensstruktur zur Integration in die neue Welt der globalisierten Märkte, wie er sich in den 1980er Jahren ausbildete und seit 1990 vollzog. Der Band ist in drei Teile gegliedert: „Strukturen, Modelle und historische Wurzeln“ der Deutschland AG (I), „Unternehmenskontrolle in der Bundesrepublik“ (II), „Alternative Arrangements und Auflösung der Deutschland AG“ (III).

In der Einleitung legen die Herausgeber die historisch gewachsene Verflechtungsstruktur durch wechselseitige Kapitalbeteiligungen von Banken, Versicherungen, Industrie und Handel sowie die Personalverflechtung in den Aufsichtsräten und die Finanzierung der Großunternehmen durch langfristige Kredite dar. Politisch gewollt und staatlich geschützt, war diese Form der Kooperation an zwei Bedingungen gebunden: langfristige Kontrolle und Koordination des Wettbewerbs und deren Rückbindung an den Staat bzw. die Politik. Dieses Modell repräsentierte das politisch-ökonomische Strukturmuster des sozialen und liberalen Konsenses, das sich in den 1950er Jahren anbahnte und seit 1960 zum Durchbruch kam. Es war einerseits ein Produkt des amerikanisch-europäischen Hybrids aus staatlichem Einfluss auf die ökonomischen Rahmenbedingungen und freiem Wettbewerb, wie er durch den Marshall-Plan in Westeuropa zur Geltung kam. Andererseits verband sich dies mit der Tradition kooperativer Unternehmensstruktur, die seit der Reichsgründung entstanden war, deren Wurzeln aber noch weiter ins 19. Jh. zurückreichen. Dem Modell langfristiger und in den staatlichen Rahmen eingebundener Unternehmenspolitik stand das seit den 1980er Jahren Dominanz gewinnende angloamerikanische Modell der Orientierung an der kurzfristigen Aktionärsrendite gegenüber, welches die Verflechtung von Unternehmen als hinderlich erscheinen ließ und die rasche Auflösung der Deutschland AG nach sich zog. Die Herausgeber arbeiten klar heraus, dass der Wandel des „bundesdeutschen Kapitalismus“ vom korporativen, staatlich gebundenen Modell zum individualistischen, kompetitiven Unternehmermodell in den übergeordneten Prozess eingefügt war, der nach 1970/80 den Übergang vom älteren Paradigma des Konsenses „Staat-Wirtschaft-Gesellschaft“ zum neuen Paradigma des Vorrangs des Marktes vor dem Staat bildete.

Diesen Rahmen führen zunächst die Beiträge von Jürgen Beyer, Alfred Reckendrees, Karoline Krenn und Roman Köster aus. Sie markieren die allgemeinhistorische Bedeutung des Bandes. Der zweite und dritte Teil ist im engeren Sinne wirtschaftshistorisch ausgerichtet. Mittels Fallbeispielen zu den historischen Voraussetzungen seit der frühen Nachkriegszeit (Gerold Ambrosius), dem Aktienrecht (Boris Gehlen), der Funktion von Bankvorständen (Ralf Ahrens, Friederike Sattler) sowie der Internationalisierung der Chemieindustrie (Christian Marx) werden die Mechanismen der Unternehmenskontrolle diskutiert, anschließend die gewerkschaftlichen Unternehmen als „bemerkenswerter Parallelfall“ der Deutschland AG (Peter Kramper), schließlich die Pharmaindustrie (Heiko Braun), Daimler-Benz (Saskia Freye) und Messer Griesheim (Jörg Lesczenski) als Alternativen dazu unter dem leitenden Aspekt der Auflösung der Deutschland AG behandelt.

Auch wenn sich das Buch in erster Linie an Wirtschaftshistoriker wendet, stellt es einen sehr lesenswerten, substanziellen Beitrag zur Zeitgeschichte in der Epoche „nach dem Boom“ dar.

Tübingen

ANSELM DOERING-MANTEUFFEL

PETER BORSCHIED u. a. (Hg.): *Swiss Re und die Welt der Risikomärkte. Eine Geschichte*. Beck, München 2014, 598 S., 38,00 €.

Der vorliegende Band ist eine von mehreren Publikationen, die das Schweizer Rückversicherungsunternehmen anlässlich seines 150-jährigen Gründungsjubiläums herausgibt. Dabei kann sich diese Veröffentlichung viel weniger auf Vorarbeiten stützen als Unternehmensgeschichten anderer globaler Finanzriesen wie etwa der Deutschen Bank. Rückversicherer, die seit ihrer schnellen Expansion am Ende des langen 19. Jh.s international stark vernetzt sind, haben in der Literatur und in offiziellen Statistiken vergleichsweise wenig Beachtung gefunden. Der vertraulichen Anmerkung eines prominenten amerikanischen Bankenhistorikers, dies sei so, weil die Assekuranz schlichtweg „langweilig“

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 101. Band, Heft 2 (2014)

©Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Urheberrechtlich geschütztes Material. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitungen in elektronischen Systemen.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

sei, kann hier nicht zugestimmt werden, weder in Hinblick auf die wechselvollen – oder besser gesagt abenteuerlichen – 150 Jahre, die der Band abbildet, noch in Bezug auf die Gegenwart, in der internationale Versicherungsmärkte zunehmend in den Sog globaler Finanzmarktquerelen geraten sind. Bereits für die Darstellung der Marktentwicklungen mussten für den vorliegenden Band großenteils Unternehmensdaten herangezogen werden und hier wiederum Material der Swiss Re selbst, die mit den regelmäßig erscheinenden *Sigma*-Studien das weitaus meistzitierte Periodikum zur kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklung der Weltversicherungs- und Rückversicherungsmärkte herausgibt. Zudem handelt es sich bei dem vorliegenden Band auch nicht um eine Unternehmensgeschichte im traditionellen Sinne. Der eigentliche Kern, die von Tobias Straumann verfasste Unternehmensgeschichte, wird gleich dreifach vorbereitet; erstens durch eine ausführliche Einleitung von Harold James, in der zahlreiche Bezüge zum übrigen Finanzsektor hergestellt werden, zweitens durch eine Analyse internationaler Versicherungsbeziehungen von Peter Borscheid, die sich an den großen historischen Linien von Globalisierung und De-Globalisierung orientiert, und drittens durch eine Untersuchung der Entwicklung des inneren Beziehungsgeflechts der Rückversicherungswirtschaft von David Gugerli.

Durch diesen gut abgestimmten Vierklang ist der Band keineswegs nur Spezialisten zugänglich. Der Beitrag von Harold James lädt ein, erste Bekanntschaft mit den Besonderheiten von Versicherungs- und Rückversicherungsbranche zu machen. Zu den mannigfaltigen Bezügen, die ein anschauliches Bild bedeutender historischer Wegmarken der Entwicklung der Assekuranz entstehen lassen, gehören Gedanken zum Pooling von Risiken als Grundlage der modernen Welt, der immerwährende Kampf um die Versicherbarkeit sich ständig ändernder Risiken seitens der Versicherer wie auch des Staates, dramatische Änderungen in der Risikowahrnehmung sowie Einflüsse von Weltkriegen, Wirtschaftskrisen und Währungsregimen auf die Unternehmenstätigkeit. Für die letzten Jahrzehnte spricht James neben Tendenzen zur Allfinanz die zunehmende Bedeutung der Kapitalanlagepolitik und natürlich auch die Auswirkungen der jüngsten Krise an, die am Beispiel des amerikanischen Versicherers AIG aufgezeigt werden. Die wichtigsten Wendepunkte für die Entwicklung von Versicherung und Rückversicherung sind dennoch branchenspezifischer Natur; sie liegen in der besonderen Ballung neuer Risiken wie etwa bei der Urbanisierung und den häufigen Stadtbränden des 19. Jh.s. Eine solche Konzentration neuer Herausforderungen konstatiert James auch für die letzten Jahrzehnte. Nach der Krise von 2008 sahen viele die Finanzbranche allerdings vermehrt selbst als einen bedeutenden Unsicherheitsfaktor.

Der Beitrag von Borscheid zu den internationalen Versicherungsbeziehungen verdeutlicht, dass es sich bei dem Versicherungsgedanken um eine spezifisch europäische Idee handelt, die sich nach Ursprüngen in Südeuropas Seefahrt vor allem von Nordeuropa und hier insbesondere von England her ausbreitete. Die Untersuchung zeigt an beachtenswert vielen regionalen Facetten, warum sich diese Idee bis heute in zahlreichen Regionen der Welt kaum oder gar nicht durchgesetzt hat. Durch Handel und Migration verbreitete sich der Versicherungsgedanke in vielen Teilen der Welt nur unter europäischen Auswanderern und in wenigen urbanen Zentren. Der Beitrag ist bemerkenswert, da er – auf Grundlage zahlreicher Forschungsarbeiten, die Borscheid in den vergangenen Jahren zusammen mit einer internationalen Autorenschaft unternommen hat – einen bedeutenden Impuls zur Auflösung der wichtigsten Restriktion der versicherungshistorischen Literatur gibt: ihres starken Eurozentrismus.

Auch Gugerli trägt ein innovatives Thema bei: Ausgehend von einem der alljährlichen Treffen der Rückversicherungswirtschaft in Monte Carlo, dem „Rendez-vous de Decembre“ von 1968 und der dortigen Krisenstimmung, behandelt er Fragen der engeren Zusammenarbeit der Rückversicherer, die es in den Jahren des schnellen Wachstums bis dahin nur in Form von Retrozession und Poolbildung gab. Bemühungen zu einer solchen verstärkten Zusammenarbeit verortet Gugerli in den beiden darauffolgenden Jahrzehnten, in denen nicht nur vermehrt wissenschaftliche Ansätze zur Risikobeurteilung herangezogen wurden, sondern in denen auch Tarifierungshandbücher, Marktberichte und Statistiken eine zunehmende Rolle spielten – bevor eine starke Konzentrationswelle in der Branche derartige Kooperationsbemühungen am Ende des 20. Jh.s wieder in den Hintergrund treten ließ.

Straumann nähert sich der vielgestaltigen Unternehmensgeschichte der Swiss Re, in der sich bedingt durch die Größe des Unternehmens auch entscheidende Wendepunkte der Branchenentwick-

lung widerspiegeln, schließlich mit beeindruckender Prägnanz und Nüchternheit. Wo in anderen Unternehmensgeschichten die Konturen von Ursachen und Wirkungen im Meer von Akteuren und sich ändernden Rahmenbedingungen hier und da zu verschwimmen drohen, wird in dieser Geschichte durch strenge Strukturierung von Analyse und Argumenten kaum etwas im Ungewissen gelassen. Dies gilt auch für die beiden vergleichsweise kurzen Kapitel, die die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln. Während die Swiss Re im Hinblick auf Branchen- und Länderpräsenz in den Nachkriegsjahren nicht ganz auf den Höchststand von 1930 zurückkehrte, sind die letzten Jahre der Unternehmensentwicklung von hoher Volatilität gekennzeichnet. Dem Leser werden die schmerzlichen Erfahrungen des Unternehmens mit dem Börsenniedergang 2001 und der Finanzkrise 2008 nicht erspart. Im Ausblick klingen bei Straumann in Bezug auf die Rückversicherungswirtschaft ähnliche Töne an wie bei James im Hinblick auf die gesamte Finanzbranche: Nach einer wechselvollen Geschichte mit zahlreichen existenziellen Bedrohungen werde die Zukunft aufgrund eines volatilen globalen Umfeldes sicherlich nicht einfacher werden.

Bremen

WELF WERNER

MARCO HECKHOFF: *Vom Acker zum Ofen. Die Hausmüllentsorgung von den 1880er Jahren bis 1914* (Bochumer Studien zur Technik- und Umweltgeschichte 1). Klartext, Essen 2013, 109 S., 19,95 €.

Marco Heckhoff rekonstruiert in seiner Bochumer Masterarbeit die Entwicklung der deutschen Abfallentsorgung zwischen 1880 und 1914. Dabei stellt er zunächst seine theoretischen Annahmen vor, dann widmet er sich der Entwicklung der Müllabholung, neuen Wegen der Müllverwertung und schließlich der Müllverbrennung als Verfahren, das Abfallproblem hygienisch und mengentechnisch in den Griff zu bekommen.

Theoretisch basiert die Arbeit auf dem in der Umweltgeschichte häufig verwendeten Metabolismus-Konzept, dessen theoretischer Mehrwert hier allerdings nicht ganz klar wird: Eher dient es der Reformulierung empirischer Tatbestände, als analytisch zur Erklärung der Veränderung der Entsorgungswirtschaft beizutragen. Der folgende Abschnitt über die Entwicklung der Abfallsammlung ist ordentlich gelungen. Im anschließenden Kapitel über die Wiedernutzung gibt es jedoch schon etwas zu bemängeln. So fehlen bei der Darstellung der Nutzung des Abfalls als Dünger wichtige Aspekte; etwa, dass der Müll gegenüber Guano, Stickstoff etc. relativ unwirksam war und deswegen stets Absatzprobleme hatte. Bei der Schilderung der Leistungen des Abfall-Düngers hätte etwas mehr Quellenkritik gut getan. Im Abschnitt zu den Müllsortieranlagen bleibt die Existenz des ökonomisch durchaus wichtigen Altstoffgewerbes weitgehend außen vor. Die Gründe für die relativ lange Existenz der Puchheimer Anlage werden stark vereinfacht.

Problematisch ist jedoch besonders der Abschnitt über die Entwicklung der Müllverbrennung. Zwar liefert die Arbeit zahlreiche interessante Details, etwa über das „Testen“ der Brennbarkeit des Mülls, schenkt jedoch anderen zentralen Aspekten kaum Aufmerksamkeit. So spielte es für die erste „Hochphase“ der Müllverbrennung seit den 1890er Jahren eine wichtige Rolle, dass die teuren Anlagen damit beworben wurden, die Kosten durch Energiegewinnung sowie die Nutzung der Schlacke als Baumaterial kompensieren zu können. Diese ökonomischen Hoffnungen zerschlugen sich jedoch in den allermeisten Fällen, hinzu kamen massive technische Probleme. Bei den wenigen Anlagen, die nach dem Ersten Weltkrieg gebaut wurden, wiederholten sich diese Schwierigkeiten, so etwa in Köln. Darum galt die Müllverbrennung bis in die 1960er Jahre als untauglich und zu teuer.

Was Heckhoff demgegenüber als Erklärungen für den Bedeutungsverlust der Müllverbrennung nach dem Ersten Weltkrieg anbietet, kann nicht wirklich überzeugen. Die Feststellung, dass der deutsche Müll mitunter nicht gut brannte, ist korrekt. Wie aber bringt er seine Behauptung, in der Zwischenkriegszeit hätten die Kommunen kein Geld für Verbrennungsanlagen gehabt, mit dem in der Forschung gut bekannten Sachverhalt zusammen, dass diese in den 1920er Jahren ihre Ausgaben für